

MATTHIAS POHLIG

Zwischen Gelehrsamkeit
und konfessioneller
Identitätsstiftung

*Spätmittelalter
und Reformation*

Neue Reihe

37

Mohr Siebeck

Spätmittelalter und Reformation

Neue Reihe

begründet von Heiko A. Oberman

herausgegeben von Berndt Hamm

in Verbindung mit Johannes Helmvrath,

Jürgen Miethke und Heinz Schilling

37



Matthias Pohlig

Zwischen Gelehrsamkeit
und konfessioneller
Identitätsstiftung

Lutherische Kirchen- und
Universalgeschichtsschreibung 1546–1617

Mohr Siebeck

MATTHIAS POHLIG, geboren 1973; Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie in Göttingen, Strasbourg und Berlin; Promotion im Fach Geschichte 2005; Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit der Humboldt-Universität zu Berlin.

Gedruckt mit der Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG WORT.

ISBN 978-3-16-149191-7 / eISBN 978-3-16-158574-6 unveränderte eBook-Ausgabe 2019
ISSN 0937-5740 (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2007 Mohr Siebeck Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Bembo gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Das vorliegende Buch stellt die leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation dar, die im April 2005 an der Philosophischen Fakultät I der Humboldt-Universität zu Berlin (Dekan: Prof. Dr. Oswald Schwemmer) eingereicht wurde. Gutachter waren Prof. Dr. Heinz Schilling und Prof. Dr. Johannes Helmraht (beide HU Berlin) sowie Prof. Dr. Thomas Kaufmann (Göttingen). Die Disputation fand am 24. November 2005 unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Michael Menzel und unter Mitwirkung des Erstgutachters Prof. Schilling und des Zweitgutachters Prof. Helmraht statt. Nach der Einreichung der Arbeit erschienene Literatur konnte nur noch eingeschränkt berücksichtigt werden. Das Buch konnte dank einer großzügigen Unterstützung durch den Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort gedruckt werden.

Einer der Autoren, die dieses Buch behandelt, schrieb über ein ähnliches Unternehmen: „Das dieses ein schwerer labor als Sisyphi, weis und versteht niemandt / denn die / so solches versuchet. Fürwar einer vergisset essen und trincken drüber / machet einen so mat und müde / als wolt er ohnmechtig werden.“ Schon deshalb ist es, wenn die Mühe vorbei ist, eine große Freude, für vielfältige Unterstützung danken zu können.

Ich möchte meinem Doktorvater, Herrn Professor Heinz Schilling, herzlich dafür danken, daß er mich in vielfacher Hinsicht – weit über die Unterstützung meiner Arbeit hinaus – sehr großzügig gefördert hat. Herzlich danke ich auch dem Zweitgutachter, Herrn Professor Johannes Helmraht. Der Nukleus dieser Studie war eine vor langer Zeit in seinem Hauptseminar verfaßte Arbeit; er hat auch danach meine Fortschritte immer in freundlicher Anteilnahme begleitet. Ebenso herzlich möchte ich Herrn Professor Thomas Kaufmann danken, der freundlicherweise das Drittgutachten übernommen hat; er hat die Arbeit ebenfalls von Beginn an begleitet und mir einige Male mit kirchenhistorischem Rat geholfen. Alle Gutachter haben überdies hilfreiche Hinweise zur Überarbeitung gegeben. Für die Aufnahme in die Reihe „Spätmittelalter und Reformation“ bin ich den Reihenherausgebern, namentlich Herrn Professor Berndt Hamm, zu Dank verpflichtet. Ich danke auch Herrn Dr. Ziebritzki und Herrn Spitzner vom Verlag Mohr Siebeck für die reibungslose Zusammenarbeit.

Dank schulde ich den Bibliothekaren der Bibliotheken, in denen ich gearbeitet habe. Dank schulde ich auch den Institutionen, die mich finanziell über Wasser gehalten haben: der Humboldt-Universität, an der ich einige Zeit Stel-

len innehatte, und der Gerda Henkel Stiftung, die diese Studie durch ein Promotionsstipendium im Rahmen ihres „Humanismus“-Projektes förderte. Ich danke hier stellvertretend Herrn Professor Gerrit Walther und Thomas Lehr. Beenden konnte ich meine Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter des von der DFG geförderten Sonderforschungsbereichs 640 „Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel“ an der HU Berlin. Die mehr als kollegiale Zusammenarbeit etwa mit Frau Karin Heilmann, Dr. Stefan Ehrenpreis, Dr. Ute Lotz-Heumann, Vera Isaiasz und Ruth Schilling hat vieles erleichtert.

Viel verdanke ich den verschiedenen Foren, in denen ich meine Arbeit vorstellen durfte: dem Berliner Oberseminar, dem Homburg-Stuttgarter Humanismuskreis sowie Kolloquien in Göttingen, München, Leipzig und Paris, dem Arbeitskreis „Historiographiegeschichte der Frühen Neuzeit“ und den Teilnehmern der Wittenberger Tagung „Konfessionen und Kulturen“.

Ich danke schließlich allen, die kritische Fragen gestellt und die Arbeit ganz oder teilweise gelesen haben: Katharina Böhmer, Maria Böhmer, Michael Brauer, Sergej Bubka, Rüdiger Graf, Jens Hacke, Priska Jones, Ute Lotz-Heumann, Jan-Friedrich Mißfelder, Philipp Müller, Katharina Pilaski, Christiane Pohlig, Joachim Pohlig, Magnus Råde, Alexander Schmidt, Katharina Weikl und Cornel Zwierlein.

Auch danke ich herzlich allen Freunden, die mir zur Seite gestanden haben. Sie sind nicht alle namentlich zu nennen, wissen aber, daß sie gemeint sind. Allen voran danke ich Priska, die mit mir gelitten und sich mit mir gefreut hat.

Ich widme dieses Buch meinen Eltern Gudrun Pohlig und Bernd Pohlig, die mich immer so unterstützt haben, wie man es sich nur wünschen kann. Ihnen verdankt das Buch mehr, als sie wissen.

Berlin, im Februar 2007

Matthias Pohlig

Inhalt

Vorwort	V
Abkürzungsverzeichnis.	XII

Teil A

Einleitung

I. Problemstellung	2
1. Thesen und Fragen.	2
2. Begriff der Geschichtsschreibung.	6
3. Untersuchungszeit und -raum	7
II. Forschungsstand	10
III. Quellen und Aufbau	15
IV. Begriffliche und methodische Grundlagen	18
1. Methodische Probleme einer kontextualisierenden Historiographieggeschichte	18
2. Konfessionsbildung, Konfessionalisierung, Konfessionskultur und Historiographie	23
3. Lutherisch? Fragen nach einem Begriff.	31
4. Kollektive Identitäten, konfessionelle Identitäten	35
5. Identität, Geschichte und Gedächtnis: Begriffliche und methodische Überlegungen	42
6. Tradition und Charisma: Erinnerungsdiskurse zwischen Vergangenheit und Endzeit.	49

Teil B

Lutherische Geschichtsschreibung im konfessionellen Zeitalter

I. Geschichte schreiben im konfessionellen Zeitalter	56
1. Epochen der Geschichtsschreibung: Mittelalter, Humanismus, Reformation und konfessionelles Zeitalter	56

2. Der disziplinäre Ort und die Funktionen der Historie im konfessionellen Zeitalter	65
3. Luthers Geschichtstheologie	79
4. Vorreformatorsche Quellen, nachreformatorsche Historiographie oder: Die Konfession des Kompilators	93
II. Charismatische Stilisierung: Konturen des Luthergedächtnisses .	100
1. Die Stilisierungen Luthers: Heiliger, Prediger, Prophet	100
2. »Selige Röhren«: Das Interesse der Lutherbiographik an der Vorgeschichte der Reformation	107
3. Die Selbstmemorialisierung der Reformation im Jubiläum	117
4. Predigtpostillen: Die begrenzte Reichweite des historischen Arguments.	121
5. Humanismus als Vorbereitung der Reformation? Konturen des Melanchthongedächtnisses	125
III. Gattungen als Institutionen: Die Differenzierung von Universal- und Kirchengeschichte.	133
1. Religion und Welt: (Historiographische) Differenzierungsprobleme	133
2. Inklusive Universalgeschichte	142
3. Exklusive Kirchengeschichte	150
4. Gattungen als Institutionen	153
IV. Universalgeschichte zwischen Prophetie und Säkularisierung . .	157
1. Universalgeschichte vor und nach der Reformation.	157
2. »Ein neue veränderung, die freilich das end mit sich bringen wirdt«: Johannes Sleidans Geschichtswerke.	161
a) Commentarii	161
b) Reden an Kaiser und Reich	167
c) De quatuor summis imperiis.	170
3. »Nihil habet iuris in regna politica Pontifex Romanus«: Melanchthons und Peucers Chronicon Carionis	175
4. »Etsi enim obscurae Prophetiae sunt, nequaquam tamen sunt ambigua«: Prophetische Universalgeschichte auf dem Weg zur Säkularisierung	189
a) »dominatus ille ecclesiasticorum politicus«: Matthäus Dressers Isagoges historicae	189
b) Universalgeschichte ohne Reformation: Johannes Pappus' Thesen de monarchiis	198
c) Elias Reusner und Michael Neander: Die historiographische Autonomisierung der Profangeschichte	200
5. »nicht ohngefehr vnd plumpßhalben«: Lutherische Chronologien zwischen Zeitrechnung und Geschichtserzählung	207
a) Funktionen der Chronologie	207

b) Johannes Funcks ›Chronologia‹	211
c) Leonhard Krentzheims ›Chronologia‹	216
6. Die Auseinandersetzung mit Sebastian Francks »Geschichtsbibel«	224
a) Franck als Historiker	224
b) Der traditionalistische Angriff Michael Beuthers	227
c) Hönigers Kopie	232
7. Die Ordnung der Exempel und die Konfessionalisierung der Kompilatorik	235
8. Lutherische Kaiserhistorien	246
a) Sammlungen von Kaiserbiographien	246
b) Biographische Versuche über Karl den Großen	254
9. Die Helden des nationalen Humanismus: Heinrich Pantaleons ›Heldenbuch‹.	259
V. Kirchengeschichte als Selbst- und Fremdbeschreibung.	270
1. »Das hat alles geschehen müssen«: Historia ecclesiastica als Identitätsdiskurs	270
2. »Ich würde vielleicht das spil umbdrehen«: Protestantische Inversionen des Ketzerdiskurses	277
3. »O si vnus adfuisset Lutherus« oder »Jede zeit hat ire luther«: Protestantische Kirchengeschichtsschreibung vor dem Interim	282
a) »Singen, plärren, murmeln«: Moralistische Kirchengeschichtsschreibung.	282
b) Hedios Euseb-Fortsetzung.	283
c) Robert Barnes' Papstgeschichte	288
d) Hedios Platina-Fortsetzung	290
4. »Multi in Papatu ante Lutherum Lutherani«: Die Konzeption der testes veritatis von Melanchthon bis ins 17. Jahrhundert.	294
a) »Doctores Dei« bei Melanchthon und Major	294
b) Flacius' Catalogus testium veritatis.	301
c) Lutheraner vor Luther: Zur lutherischen Rezeption des Catalogus testium veritatis.	322
d) »Lutheraner« vor Luther? Zur reformierten Rezeption des Catalogus testium veritatis.	335
e) Die Implosion des Zeugendiskurses im 17. Jahrhundert.	338
5. »Es mus gelitten werden«: Hagiographie und Martyrologie	341
a) »Dicere de sanctis, est recitare historiam Ecclesiae«: Grundlinien lutherischer Hagiographie	341
b) »Anfang und Ende mit / im / vnnd durch das Blut«: Ludwig Rabus' Märtyrerbuch	348
c) »propter fidei rectae confeßionem«: Die Ambivalenz des Märtyrerdiskurses	360
6. Von Magdeburg nach Tübingen: Der Weg der Magdeburger Zenturien in die lutherische Orthodoxie	370

7. »Vnd ist kein zweiffel / was ir Lehr gewesen seye«: Perspektiven der Kirchengeschichtsschreibung jenseits der Zenturien	389
a) Kirchengeschichtliche Monographien: Gregor der Große und Bonifatius	390
b) Jacob Schoppers Chorographia.	393
c) Philipp Nicolais »Commentarius de regno Christi«.	397
d) Johannes Pappus' Kompendium der Kirchengeschichte.	400
e) Georg Nigrinus und der Übergang zur Polemik	402
8. Kirchengeschichte und Polemik	405
a) Historische Argumente in der Kontroverspolemik	405
b) Enzyklopädien päpstlicher Laster	409
c) »Ioannes Octaua der Hurenbalck«	411
VI. Lutherische Geschichtskalender zwischen Humanismus und Hagiographie	418
1. Geschichtskalender als populäres Medium der Geschichtsschreibung	418
2. Kalendarische Universalhistorie I: Humanistische Mittelwege und Reformatio(n)smemoria	421
a) Paul Ebers Calendarium historicum	421
b) Michael Beuthers Kalender	424
c) Kalender als Medium der Reformatio(n)smemoria.	427
3. Kalendarische Universalhistorie II: Kalenderkompendien und »Luthertum«	431
a) Abraham Saur's Kalender	431
b) Valentin Beyers Diarium historicum.	435
4. Kaspar Goldtwurms zwei Kalender oder: Geschichtsbilder und Gattungen	440
5. Kirchenkalender und die alltägliche Erinnerung an die Heiligen	451
a) »eine sonderliche Legenda sanctorum«: Hondorff's Heiligenkalender	451
b) Dressers »De festis diebus« als Metakalender	457
VII. Das Ende der Geschichte: Apokalypsenkommentare als Kirchengeschichtsschreibung	462
1. »die letzte minute der welt«: Apokalypse und Geschichte	462
2. Exegese als Historiographie	472
a) »Drumb was die Offenbarung lehrt / Wird mit der History bewerdet«	472
b) Das Millenium: Offb 20.	477
c) Die vier Pferde (Offb 6) und die sechs Engel (Offb 7–9).	480
d) Engel und Zeugen (Offb 10, 11, 14)	484
e) Geheime Zahlen: 1260, 3 1/2, 42, 666.	486
f) Die zwei Tiere aus Offb 13	488

g) Die siebente Posaune	490
3. Exegese als Historiographie?	490

Teil C

Ergebnisse und Ausblick

I. Konturen lutherischer Geschichtsschreibung	496
II. Konfessionalisierung, Geschichtsschreibung und lutherische Identität.	505
III. Geschichtsbilder und Gattungen.	509
IV. Idealtypus Luthertum	511
Quellen- und Literaturverzeichnis	513
1. Quellen	513
2. Literatur	528
Personenregister	581
Sachregister	587

Abkürzungsverzeichnis

ADB	Allgemeine deutsche Biographie, hg. durch die historische Commission bei der Königl. Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., Leipzig 1875–1912.
AKG	Archiv für Kulturgeschichte
ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hg. v. Friedrich Wilhelm Bautz/Traugott Bautz, 23 Bde., Herzberg 1975–2004.
BSLK	Bekennnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hg. v. Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, Göttingen 1930.
CR	Melanchthon, Philipp, Opera quae supersunt omnia, in: Corpus Reformatorum, hg. v. Carl Gottlieb Bretschneider/Heinrich Ernst Bindseil, 28 Bde., Braunschweig 1834–1860.
EA	Erstausgabe
EKL	Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie, 3. Auflage, hg. v. Erwin Fahlbusch, 5 Bde., Göttingen 1986–1997.
FS	Festschrift
GG	Geschichte und Gesellschaft
GGb	Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck, 8 Bde., Stuttgart 1972–1997.
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HJb	Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft
HWPhil	Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. v. Joachim Ritter u. a., 12 Bde., Basel u. a. 1971–2005.
HZ	Historische Zeitschrift
Jöcher	Allgemeines Gelehrten-Lexikon. Darinne die Gelehrten aller Stände..., welche vom Anfange der Welt bis aufjetzige Zeit gelebt..., hg. v. Christian Gottlieb Jöcher, 4 Bde., Leipzig 1750–1751.
Jöcher Ergbd.	Fortsetzung und Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-Lexiko..., 7 Bde., Leipzig 1784–1897.
Literaturlexikon	Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Begriffe, Realien, Methoden, hg. v. Walther Killy, 15 Bde., Gütersloh 1988–1993.
LMA	Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., München 1980–1998.
LThK ²	Lexikon für Theologie und Kirche, 2., völlig neu bearbeitete Auflage, hg. v. Josef Höfer/Karl Rahner, 10 Bde., Freiburg 1957–1965.
LThK ³	Lexikon für Theologie und Kirche, 3., völlig neu bearbeitete Auflage, hg. v. Walter Kasper, 11 Bde., Freiburg u. a. 1993–2001.
ND	Nachdruck
NDB	Neue deutsche Biographie, hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bisher 21 Bde., Berlin 1953ff.
Oxford Encyclopedia of the Reformation	The Encyclopedia of the Reformation, hg. v. Hans J. Hillerbrand u. a., 4 Bde., New York/Oxford 1996.

PL	Patrologiae cursus completus. Series latinae, hg. v. Jacques-Paul Migne, 217 Bde und 4 Registerbde., Paris 1841–1864.
QFRG	Quellen und Forschungen des Vereins für Reformationsgeschichte
RE	Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche, 3. Aufl., hg. v. Albert Hauck, 21 Bde. und 2 Erg.bde., Leipzig 1896–1913.
RGG ³	Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 3. Auflage, hg. v. Kurt Galling, 6 Bde., Tübingen 1957–1965.
RGG ⁴	Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 4. Auflage, hg. v. Hans Dieter Betz, bisher 7 Bände, Tübingen 1998ff.
SVRG	Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte
TRE	Theologische Realenzyklopädie, hg. v. Gerhard Müller, 36 Bde., Berlin/New York 1977–2004.
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, hg. v. d. Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, I. Abteilung: Verfasserschriften, 22 Bde., Stuttgart 1983ff.
VD 17	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, http://www.vd17.de .
VerfLex	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. v. Kurt Ruh u.a., 11 Bde., Berlin/New York 1978–2004.
WA	Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, Hauptreihe: 65 Bde., Weimar 1883–1991.
WA Ti.	Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, Tischreden: 6 Bde., Weimar 1912–1921.
WA DB	Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, Deutsche Bibel: 11 Bde., Weimar 1906–1960.
WA Br.	Weimarer Ausgabe der Werke Luthers, Briefe: 18 Bde., Weimar 1930–1985.
Zedler	Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste, 64 Bde. und 4 Erg.bde., Halle/Leipzig 1732–1754.
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung
ZKG	Zeitschrift für Kirchengeschichte
ZRG KA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche

Teil A

Einleitung

I. Problemstellung

1. Thesen und Fragen

Im Jahre 1574 wurde Kaspar Peucer, Philipp Melanchthons Schwiegersohn, sein Nachfolger auf der Wittenberger Geschichtspröfessur und ab 1570 kurfürstlicher Leibarzt, wegen ›kryptocalvinistischer‹ Umtriebe seiner Ämter enthoben und eingekerkert. Der sächsische Kurfürst August hatte nach der Bartholomäusnacht eine vor allem politisch motivierte scharfe Abkehr vom Calvinismus und auch von den ›philippistischen‹ Theologen im Umkreis seines Hofes vollzogen.¹ Peucer, nach dem Tod seines Schwiegervaters das Haupt der Wittenberger Melanchthonschule², verfaßte im Kerker eine autobiographische Schrift, die 1605 von Christoph Pezel herausgegeben wurde. Darin berichtet Peucer, der Kurfürst habe ihn aufgefordert, das von Melanchthon und ihm verfaßte ›Chronicon Carionis‹ während seiner Haft bis zur Gegenwart fortzusetzen. Dies habe er, Peucer, aber abgelehnt, erstens aus Gesundheitsgründen, zweitens, weil ihm die Bücher dazu fehlten, drittens und am wichtigsten aber, weil ihm gleichzeitig verboten worden sei, sich zu theologischen Fragen zu äußern. Diese stellten aber den wichtigsten Teil der zeitgenössischen Geschichte dar. Daher müsse eine solche Fortsetzung verstümmelt wirken.³

¹ Vgl. nur: KOCH, ERNST, Der kursächsische Philippismus und seine Krise in den 1560er und 1570er Jahren, in: Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland – Das Problem der ›Zweiten Reformation‹, hg. v. Heinz Schilling, Gütersloh 1986 (SVRG 195), 60–77, hier 75 und passim (auch für ältere Literatur zum kursächsischen Philippistensturz). – Quellen und Literatur werden im folgenden bei der ersten Erwähnung mit vollständiger Angabe, ab der zweiten Erwähnung nur mit dem Nachnamen des Verfassers und Kurztitel zitiert. Die oft sehr langen Quellentitel werden in der Regel abgekürzt. Abkürzungen von Zeitschriften- und Reihentiteln sind im Abkürzungsverzeichnis nachgewiesen. Kurze lateinische Zitate im Fließtext werden grammatisch angepaßt. Abkürzungen in deutschen wie lateinischen Texten sind in der Regel aufgelöst, »&« als »et« gesetzt, in deutschen Texten »vv« als »w« gelesen, Umlaute statt mit hochgestelltem e als normale hochdeutsche Umlaute geschrieben. Die Bogenzählung der Quellen ist der besseren Auffindbarkeit wegen dann extrapoliert, wenn sie im Original nicht zu lesen sind. »B« wird als »B j« gesetzt und dann bis zum Ende des Bogens durchgezählt. Falsche Paginierungen werden stillschweigend korrigiert.

² Vgl. allgemein: Zwischen Katheder, Thron und Kerker. Leben und Werk des Humanisten Caspar Peucer 1525–1602. Ausstellungskatalog, Bautzen 2002.

³ Die entsprechende Passage lautet: »Nec scripti futuram aliquam fidem uel auctoritatem, si palam fiat in carcere a me esse confectum. Denique interdicto singulari ademp-

Unabhängig von der quellenkritischen Beurteilung des Zeugnisses läßt sich an dieser Episode eine wichtige Beobachtung machen: Die August zugeschriebene Position bestimmt trotz aller Konvergenzen Theologie und Historiographie letztlich als unterschiedliche Zweige der Gelehrsamkeit und hält damit eine von religiösem Streit freie Geschichtsschreibung für möglich und wünschenswert. Peucer dagegen nimmt eine hohe Durchdringung beider Bereiche an, ja er ist sogar der Ansicht, daß gute und richtige Historiographie überhaupt erst durch eine auch wertende religiöse Perspektivierung ermöglicht wird. Für Peucer besaß Historiographie, nicht nur die hier angesprochene Zeitgeschichtsschreibung, immer auch identitätsstiftende Funktionen für die eigene religiöse Haltung, für August spielte dieser Aspekt offenbar keine Rolle. Aus der Spannung zwischen beiden Positionen ergeben sich zwei leitende Fragestellungen: Wie und warum schrieben deutsche Lutheraner des 16. und frühen 17. Jahrhunderts Geschichte? Und inwieweit hängt ihre Geschichtsschreibung mit ihrer ›konfessionellen Identität‹ zusammen?

Die Frage nach Struktur und Argumentationsmustern einer lutherischen Identitätskonstruktion im Medium der Geschichtsschreibung kann von zwei Seiten her gestellt werden. Von der Konfessionalisierungsforschung und der Untersuchung konfessioneller Identitätsstiftung ausgehend ist zu fragen, ob und wie diese innerhalb der Historiographie vollzogen wurde; von der historiographiegeschichtlichen Warte ist das Problem der ›Konfessionalisierbarkeit‹ von Geschichtsschreibung zu analysieren. Denn es ist zunächst eine offene Frage, ob Geschichtsschreibung überhaupt zu den Teilbereichen frühneuzeitlichen Lebens und Denkens gehört, die ›konfessionalisierbar‹ waren. Selbst wenn dies aber zutrifft, muß geklärt werden, wodurch sich konfessionelle oder gar konfessionalisierte Historiographie von unkonfessioneller oder nicht-konfessionalisierter unterscheidet. Die naheliegendste Vermutung ist: Konfessionalisierte Geschichtsschreibung ist Geschichtsschreibung, die in hohem Maße die Funktion übernimmt, eine historisch begründete Identität einer Konfessionsgruppe zu stiften, indem sie historisches Wissen einer konfessionellen Perspektivierung, Bewertung oder Überformung unterwirft.

Dies setzt folgende Hypothese voraus: Die ›Identität‹ der sich im Prozeß der Konfessionalisierung von circa 1550–1650 herausbildenden konfessionellen

tam mihi esse facultatem Theologicis materiis tractandi; quas si attingere non debeam, cum sint praecipua pars historiae nostrorum temporum, opus futurum esse mutilum, mancum, et contemptum. Idcirco si me uelint commentari aliquid de nostri seculi rebus gestis, vt me aresto et carcere solutum dimittant.«: PEUCER, CASPAR, *Historia Carcerum, et liberationis diuinae Casparis Peuceri Historici et Medici Clarissimi, opera et studio Christophori Pezelij, Sanctissimae Theologiae Doctor nunc denuo correctior in lucem edita* . . ., Zürich 1605, 303f. Vgl. STRAUSS, GERALD, *The Course of German History: The Lutheran Interpretation*, in: *Renaissance Studies in Honor of Hans Baron*, hg. v. Anthony Molho/John A. Tedeschi, Florenz 1971, 665–686, hier 679, Anm. 55.

Großgruppen⁴ konstituierte sich – neben der Homogenisierung von Theologie und Ritus und der graduell unterschiedlichen Akkulturation vor- oder unkonfessioneller Frömmigkeitspraktiken – über Selbstbeschreibungen und Fremdbeschreibungen, die sich außer im genuin theologischen Denken z.B. auch im historiographischen Diskurs äußerten.⁵ Geschichtsschreibung war in diesem Zeitraum nicht schlichte *narratio rerum gestarum*, sondern unablässig davon gleichzeitig (konfessionelle) Selbstbeschreibung und Auseinandersetzung mit der eigenen Gegenwart. Um dies zu zeigen, ist zuerst einmal ›phänomenologisch‹ nach den Inhalten der lutherischen Geschichtsschreibung, also danach zu fragen, wie die von Lutheranern konstruierten Geschichtserzählungen verlaufen und in welche Traditionen die eigene Konfession, aber auch der konfessionelle Gegner gestellt wird.

Über diese Fragen hinaus stellen sich aber weitere methodische, begriffliche und inhaltliche Fragen. Diese sollen in Abschnitt IV. dieser Einleitung präzisiert, hier aber bereits knapp benannt werden. Es sind dies folgende sechs Punkte: Probleme der Kontextualisierung, die Frage der Übertragbarkeit des Konfessionalisierungskonzeptes auf die Geschichtsschreibung, der Begriff ›lutherisch‹, die Kategorien der kollektiven konfessionellen Identität, das Verhältnis von Gruppenidentität, Gedächtnis und Geschichtsschreibung sowie schließlich das Begriffspaar Tradition vs. Charisma und die ihm korrespondierende Problematik lutherischer Apokalyptik.

1. Wenn Geschichtsschreibung (auch) als identitätsstiftende Selbstbeschreibung gelesen werden soll, muß sie in höherem Maße kontextualisiert werden, als dies bei einer nur phänomenologischen Beschreibung notwendig wäre. Da es um lutherische Geschichtsschreibung im konfessionellen Zeitalter geht, ist der Kontext des Konfessionalisierungsprozesses evident; daneben treten aber andere Kontexte. Welche dies sind und wie ein Kontextualisierungsansatz methodisch verfahren kann, soll in IV.1. dargelegt werden.

⁴ Vgl. als Überblick: SCHILLING, HEINZ, Die Konfessionalisierung von Kirche, Staat und Gesellschaft – Profil, Leistungen und Defizite eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: Katholische Konfessionalisierung, hg. v. Wolfgang Reinhard/Heinz Schilling, Gütersloh/Münster 1995 (SVRG 198), 1–49.

⁵ Vgl. LUHMANN, NIKLAS, Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie, in: Epochenwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte, hg. v. Hans-Ulrich Gumbrecht/Ursula Link-Heer, Frankfurt a.M. 1985, 11–33, v.a. 25: »Neben vielen anderen semantischen Mitteln werden auch Geschichtsverlaufsdarstellungen und Epochen-einteilungen in der Funktion gesellschaftlicher Selbstbeschreibung verwendet.« – Der Diskursbegriff wird hier weit verstanden als System des Denkens und Argumentierens, das durch einen gemeinsamen Redegegenstand, Regularitäten der Rede über den Gegenstand (Formations- und Formulierungsregeln) und seine Relation zu anderen Diskursen bestimmt ist. Hilfreich für diese Begriffsfassung ist: TITZMANN, MICHAEL, Kulturelles Wissen – Diskurs – Denksystem. Zu einigen Grundbegriffen der Literaturgeschichtsschreibung, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 99 (1989), 47–61, hier 51–53.

2. Die Entscheidung, lutherische Geschichtsschreibung als konfessionellen Identitätsdiskurs zu deuten, zieht die Frage nach sich, wie sich das Verhältnis von Geschichtsschreibung zum Konfessionalisierungsprozeß spezifizieren läßt. Was soll also Konfessionalisierung, was Konfessionalisierbarkeit von Geschichtsschreibung bedeuten? Als Hypothese läßt sich formulieren: Die lutherische Geschichtsschreibung war in graduell unterschiedlichem Maße ›konfessionalisierbar, weil je nach Gattungszusammenhang, Fragestellung und Intention historiographische Standards und die Ansprüche konfessioneller Identitätsstiftung auf unterschiedliche Weise miteinander zu vermitteln waren.

3. »Die altprotestantische Geschichtsauffassung war der natürliche Ausfluß der Principien, auf welchen das System der altprotestantischen Dogmatik beruhte«⁶. Mit dieser Charakterisierung des protestantischen und, enger gefaßt, lutherischen Geschichtsbewußtseins, die Ferdinand Christian Baur im Jahre 1852 in seinem Werk zur kirchlichen Historiographie formulierte, wird eine holistische Deutung vorgetragen. Die idealistische Zuspitzung erkennt in der protestantischen Geschichtsauffassung des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts eine Art regulative Idee, die, so kann als These formuliert werden, empirisch oft kaum nachvollziehbar ist. Zu fragen ist also nach Kriterien für ›lutherische‹ Geschichtsschreibung. War von Lutheranern geschriebene Geschichte lutherisch?

4. Die Annahme, daß lutherische Geschichtsschreibung und lutherische Identität zusammengehören, verlangt nach einer Reflexion über das Problem kollektiver und konfessioneller Identität und Identitätsstiftung allgemein. Wie entsteht kollektive Identität, wenn sie denn entsteht, und wer sind die Träger von Identitätsdiskursen?

5. Weiterhin ist, um die generelle Spannung von Gelehrsamkeit und Identitätsstiftung präziser zu beschreiben, das Augenmerk auf das Verhältnis von ›Gedächtnis‹ und ›Geschichte‹ im allgemeinen und auf dessen besondere Bedeutung für die lutherische Geschichtsschreibung des konfessionellen Zeitalters zu richten. Wie verhält sich die konfessionelle Gedächtnisstiftung zu einer sich entwickelnden ›autonomen‹ Geschichtsschreibung? Wie verbindet sich der identitätsstiftende Rekurs auf Geschichte mit bereits vor der Reformation bestehenden, relativ stabilen historiographischen Gattungen?

6. Die Reformationsforschung hat herausgearbeitet, daß ein umfassendes apokalyptisches Denken, welches das Auftreten Luthers als Zeichen der Endzeit begriff, in der zweiten Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ein lutherisches Spezifikum darstellte.⁷ An den Quellen ist also die Bedeutung apo-

⁶ BAUR, FERDINAND CHRISTIAN, Die Epochen der kirchlichen Geschichtsschreibung (1852), in: ders., Ausgewählte Werke in Einzelausgaben, hg. v. Klaus Scholder, Bd. 2, Stuttgart-Bad Cannstatt 1963, 1–282, hier 96.

⁷ Vgl. BARNES, ROBIN BRUCE, Prophecy and Gnosis. Apocalypticism in the Wake of the Lutheran Reformation, Stanford 1988; LEPPIN, VOLKER, Antichrist und jüngster Tag. Das

kalypischer Elemente für die lutherische Geschichtsschreibung zu diskutieren. Dabei ist aber jeweils darauf zu achten, ob die Diagnose, in der Endzeit zu leben, primär mit der ›charismatischen‹ Stilisierung der Person Luthers oder mit dem Rekurs auf ›traditionale‹ Kontexte verbunden wird.

2. Begriff der Geschichtsschreibung

Der Begriff der Geschichtsschreibung (synonym: Historiographie) wird hier und im folgenden weit verstanden. Er umfaßt potentiell alle Texte, in denen Autoren des 16. Jahrhunderts sich mit der Vergangenheit auseinandersetzen, und reicht daher von der historisch argumentierenden Predigt bis zur Weltchronik, ist aber wenigstens insofern eingegrenzt, als der unmittelbare politische oder juristische Einsatz von historischem Wissen z.B. in Konfliktsituationen nicht behandelt wird. Dieser wird deshalb ausgeschlossen, weil es hier stärker um den Zusammenhang von gelehrter Kommunikation und konfessionellen Interessen geht als um die – in Alteuropa ohnehin alltägliche – Argumentation mit historischen Fakten und Deutungsmustern in einem generellen Sinne.⁸ Daher stehen die bereits im 16. Jahrhundert etablierten historiographischen Gattungen im Zentrum, werden aber in einen größeren Zusammenhang gestellt.

Damit bleibt das Spektrum zwischen z.B. Apokalypsenkommentar und humanistischer Vitensammlung aber sehr groß. Unterschiede zwischen diesen Textformen und der Weise, in der dort mit historischem Material gearbeitet wird, sind offensichtlich und bereits im 16. Jahrhundert gesehen worden. Dennoch überginge eine strikte Eingrenzung des Historiographiebegriffs die erst unvollständig vollzogene Ausdifferenzierung z.B. zwischen theologischen und im engeren, modernen Sinne historiographischen Diskursen. Häufig verschwimmen nämlich die Grenzen zwischen Historiographie, Erbauungsliteratur, Polemik und Apologetik. So ist oft nicht klar zu entscheiden, ob ein historiographisches Werk des 16. Jahrhunderts »überhaupt als Geschichtswerk und nicht vielmehr als theologische Exempelliteratur zu werten ist«⁹. Der Historiographiebegriff, mit dem hier gearbeitet wird, steht daher mit Absicht zwischen ›Geschichtskultur‹ und ›Wissenschaft‹, wenn man zwei für das 16. Jahrhundert

Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548–1618, Gütersloh 1999 (QFRG 69).

⁸ Zur politisch-instrumentellen Verwendung von Geschichte z.B. in Ständekonflikten vgl. STROHMEYER, ARNO, Konfessionalisierung der Geschichte. Die ständische Historiographie in Innerösterreich an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert, in: Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa, hg. v. Joachim Bahlcke/Arno Strohmeier, Stuttgart 1999, 221–247.

⁹ MERZ, JOHANNES, Georg Horn (1532–1603) und seine Historia über die Reformation in Hammelburg. Studien zu Leben, Werk und Umwelt des Autors und Edition der Historia, Neustadt/Aisch 1992, 194.

etwas anachronistische Begriffe benutzen möchte.¹⁰ Andere Begriffe wie ›Geschichtsbild‹ oder ›Geschichtsdeutung‹ kommen im folgenden ebenfalls vor, sind aber terminologisch nicht streng gefaßt, sondern eher alltagssprachlich gebraucht.¹¹

3. Untersuchungszeit und -raum

Der Untersuchungszeitraum reicht von Luthers Tod im Jahr 1546 bis zum ersten Reformationsjubiläum 1617. Diese beiden Daten stehen metonymisch für zwei wichtige Phasen der Selbstvergewisserung des lutherischen Protestantismus. Der Beginn des Untersuchungszeitraums, die späten 1540er und frühen 1550er Jahre, ist durch folgende Situation charakterisiert: Der Tod des Reformators, der Beginn des Trienter Konzils und die Interimsstreitigkeiten schufen einen akuten Bedarf, sich darüber klarzuwerden, was ›lutherisch‹ sei und wie die Zukunft der neuentstehenden Konfessionsgruppe aussehen sollte.¹² Daher setzte der Versuch ein, Luther und die Reformation nicht nur in den heilsgeschichtlichen Prozeß einzuordnen, wie dies seit Beginn der Reformation getan wurde, sondern diese Einordnung in größerem Umfang auch historiographisch fruchtbar zu machen.¹³ Das Reformationsjubiläum 1617 bildet zwar keinen qualitativen Abschluß der Entwicklung, dient aber hier als Endpunkt, weil zu diesem Zeitpunkt alle für das konfessionelle Zeitalter relevanten und später immer wieder aufgerufenen Modelle lutherischer Geschichtsschreibung ausgebildet waren. Der Untersuchungszeitraum folgt daher einer ›innerlutherischen‹ Periodisierung, anstatt das gesamte konfessionelle Zeitalter – etwa die Zeit von 1555 bis 1648 – in den Blick zu nehmen. Er umfaßt eine Phase extremer interner Spannungen und Streitigkeiten unter Luthers Anhängern.¹⁴ Daß die partielle Beilegung der innerlutherischen Kontroversen durch das Konkordienbuch im Jahr 1580 nicht als Endpunkt der vorliegenden Untersuchung fungiert, hat

¹⁰ Vgl. HARDTWIG, WOLFGANG, *Geschichtskultur und Wissenschaft*, München 1990; RÜSEN, JÖRN, *Geschichtskultur als Forschungsproblem*, in: *Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewußtseins, sich in der Zeit zurechtfinden*, Köln/Weimar/Wien 1994, 235–245.

¹¹ Den Versuch, diese Größen zu differenzieren und aufeinander zu beziehen, unternimmt: GOETZ, HANS-WERNER, *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter*, Berlin 1999, 13–39.

¹² Vgl. KOCH, ERNST, *Die deutschen Protestanten und das Konzil von Trient*, in: *Die katholische Konfessionalisierung*, hg. v. Wolfgang Reinhard/Heinz Schilling, Gütersloh 1995 (SVRG 198), 88–103, v.a. 99.

¹³ Vgl. FUCHS, THOMAS, *Protestantische Heiligen-memoria im 16. Jahrhundert*, in: *HZ* 267 (1998), 587–614, hier 591.

¹⁴ Vgl. z.B. LOHSE, BERNHARD, *Dogma und Bekenntnis in der Reformation. Von Luther bis zum Konkordienbuch*, in: *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte*, hg. v. Carl Andresen, Bd. 2, Göttingen 1980, 1–166.

seinen Grund darin, daß die konfessionsvereinheitlichende Wirkung des Konkordienbuches in der neueren Forschung eher relativiert wird.¹⁵ Auch nach 1580 kann man also keineswegs von einem einheitlichen Komplex ›Luthertum‹ ausgehen: Dies macht die Ausweitung des Zeitraums bis 1617 notwendig.

Diese innerlutherische Periodisierung wirft die Frage auf, was eigentlich als ›lutherisch‹ gelten soll. Dazu werden in Teil IV.3. dieser Einleitung einige differenzierende Überlegungen angestellt. An dieser Stelle reicht der Hinweis, daß der Orthodoxiebegriff, der in der neueren (kirchen-)historischen Forschung kaum mehr verwendet wird¹⁶, auch hier nicht zum Einsatz kommt; er hat sich als Epochenbegriff wie als theologisches Differenzkriterium als zu unscharf erwiesen und ist sinnvollerweise nur für die universitäre lutherische Theologie ab ca. 1580 zu gebrauchen.¹⁷ Den heuristischen Ausgangspunkt bildet Thomas Kaufmanns Befund, entgegen der älteren Vorstellung einer monolithischen Orthodoxie sei das Luthertum als in sich plurale Konfession zu verstehen¹⁸.

Die im folgenden zu analysierenden Quellen stammen sämtlich aus dem deutschsprachigen Raum des Reichs; dies gilt auch dann, wenn es sich um lateinische Quellen handelt. Es wird also trotz der Annahme einer Binnendiversität von einem ›deutschen Luthertum‹ als ganzem ausgegangen. Dies ist insofern nicht unproblematisch, als dem Luthertum anders als dem Katholizismus eine zentralisierte Struktur fehlt. Pointiert ist davon gesprochen worden, es gebe »die ›lutherische Konfessionskirche‹ nur in Gestalt ihrer territorialen Ausprägung. Das ›Luthertum‹ als solches ist also *stricto sensu* keine Konfessionskirche, der ›Katholizismus‹ aber durchaus.«¹⁹ Trotzdem existierte ein lutherisch

¹⁵ Vgl. WALLMANN, JOHANNES, Die Rolle der Bekenntnisschriften im älteren Luthertum, in: ders., Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock. Gesammelte Aufsätze, Tübingen 1995, 46–60; DINGEL, IRENE, Concordia controversa. Die öffentlichen Diskussionen um das lutherische Konkordienwerk am Ende des 16. Jahrhunderts, Gütersloh 1996. Die Konfessionalisierungsforschung dagegen setzt die Bedeutung des Konkordienbuches sehr hoch an; vgl. z.B. SCHILLING, HEINZ, Die Konfessionalisierung im Reich. Religiöser und gesellschaftlicher Wandel in Deutschland zwischen 1555 und 1620, in: HZ 246 (1988), 1–45, hier 21.

¹⁶ Vgl. aber die Versuche von Neudefinitionen in jüngeren Arbeiten: FRIEDRICH, MARKUS, Die Grenzen der Vernunft. Theologie, Philosophie und gelehrte Konflikte am Beispiel des Helmstedter Hofmannstreites und seiner Wirkungen auf das Luthertum um 1600, Göttingen 2004, v.a. 391–397; APPOLD, KENNETH G., Orthodoxie als Konsensbildung. Das theologische Disputationswesen an der Universität Wittenberg zwischen 1570 und 1710, Tübingen 2004.

¹⁷ Vgl. MATTHIAS, MARKUS, Art. »Orthodoxie: I. Lutherische Orthodoxie«, in: TRE 25, 464–485.

¹⁸ Vgl. KAUFMANN, THOMAS, Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Kirchengeschichtliche Studien zur lutherischen Konfessionskultur, Tübingen 1998, 98f.

¹⁹ KAUFMANN, THOMAS, Universität und lutherische Konfessionalisierung. Die Rostocker Theologieprofessoren und ihr Beitrag zur theologischen Bildung und kirchlichen Gestaltung im Herzogtum Mecklenburg zwischen 1550 und 1675, Gütersloh 1997 (QFRG 66), 26.

geprägter Kommunikationsraum vor allem innerhalb des Reichs, in dem Argumente und Texte auch über territoriale Grenzen hinweg ausgetauscht und rezipiert wurden. Als These kann formuliert werden, daß der Konstruktion einer gemeinlutherischen Identität *auch* auf dem Wege über die Historiographie genau die Aufgabe zukam, der territorialen Zersplitterung des Luthertums im Reich entgegenzuwirken. Die Funktion lutherischer Geschichtsschreibung wie anderer lutherischer Literatur dürfte darin bestanden haben, Idee und Praxis eines überterritorialen Zusammenhaltes lutherischer Christen und Kirchen zu etablieren, den es in der kirchenrechtlichen und sozialen Realität so nicht gab.

II. Forschungsstand

Das lutherische historische Selbstverständnis zu untersuchen, wird auch von Forschungen zu anderen Themen des Spätmittelalters und des konfessionellen Zeitalter nahegelegt. Denn die traditionelle Vorstellung vom Epochenbruch der Reformation, die als ›Morgenröte‹ die Moderne einläute, ist längst als Mythos entlarvt.²⁰ In der jüngeren Forschung wird die Reformation als Höhe- und Wendepunkt eines jahrhundertelangen kirchen-, aber auch gesellschaftsgeschichtlichen Transformationsprozesses beschrieben, der zeitlich weit zurück- und vorausweist.²¹ Auch in theologischen Untersuchungen werden inzwischen viel stärker auch die Kontinuitäten der Reformation zur spätmittelalterlichen Theologie gesehen.²²

²⁰ Vgl. SKALWEIT, STEPHAN, *Der Beginn der Neuzeit. Epochengrenze und Epochenbegriff*, Darmstadt 1982, 76–122.

²¹ Vgl. SCHILLING, HEINZ, *Die Reformation – ein revolutionärer Umbruch oder Hauptetappe eines langfristigen reformierenden Wandels?*, in: *Konflikt und Reform*. FS Helmut Berding, hg. v. Wilfried Speitkamp/Hans-Peter Ullmann, Göttingen 1996, 26–40; DERS., *Reformation – Umbruch oder Gipfelpunkt eines Temps des Réformes*, in: *Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch*, hg. v. Bernd Moeller, Gütersloh 1998 (SVRG 199), 13–34; HAMM, BERNDT, *Von der spätmittelalterlichen reformatio zur Reformation: der Prozeß normativer Zentrierung von Religion und Gesellschaft in Deutschland*, in: ARG 84 (1993), 7–81; als frühe Untersuchungen mit dieser Tendenz vgl.: CHAUNU, PIERRE, *Le temps des Réformes. Histoire religieuse et système de civilisation. La crise de la chrétienté. L'éclatement (1250–1550)*, Paris 1975; OZMENT, STEVEN, *The Age of Reform 1250–1550. An Intellectual and Religious History of the late Medieval and Reformation Europe*, New Haven/London 1980; vgl. auch den zeitlichen Rahmen eines neueren Standardwerkes: *Handbook of European History 1400–1600. Late Middle Ages, Renaissance and Reformation*, hg. v. Thomas A. Brady, Jr./Heiko A. Oberman/James D. Tracy, 2 Bde., Leiden/New York/Köln 1995.

²² Vgl. zu dieser Perspektive u. a. MCGRATH, ALISTER, *Forerunners of the Reformation? A Critical Examination of the Evidence for Precursors of the Reformation Doctrines of Justification*, in: *Harvard Theological Review* 75 (1982), 219–242; OBERMAN, HEIKO A., *Forerunners of the Reformation. The Shape of Late Medieval Thought*, New York/Chicago/San Francisco 1966. Weitere Beiträge zum Problem der Epochenschwelle Reformation finden sich in den neueren Sammelbänden: HAMM, BERNDT/MOELLER, BERND/WENDEBOURG, DOROTHEA, *Reformationstheorien. Ein kirchenhistorischer Disput über Einheit und Vielfalt der Reformation*, Göttingen 1995; *Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch*, hg. v. Bernd Moeller, Gütersloh 1998 (SVRG 199); *Kulturelle Reformation. Sinnformationen im Umbruch 1400–1600*, hg. v. Bernhard Jussen/Craig Koslofsky, Göttingen 1999; *Die deutsche Reformation zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit*, hg. v. Thomas A. Brady, München 2001. – *Der Frage nach theologischen und anderen Zu-*

In diesen Arbeiten wird die traditionelle Vorstellung von der Reformation als Epochenbruch so stark in Frage gestellt, daß es instruktiv erscheint, sich der Selbstdeutung des Reformationsjahrhunderts zu nähern. Denn auch das Selbstverständnis der Reformation charakterisierte diese keineswegs als Neuanfang. In der jüngeren Diskussion wird hierzu geäußert, die Verurteilung durch die kirchliche Hierarchie habe für Protestanten des 16. Jahrhunderts das Kriterium gebildet, um mittelalterliche Personen als ›Vorläufer‹ des Luthertums auszumachen.²³ Daß diese griffige Formel schlicht falsch ist, wird sich erweisen. Gustav Adolf Benrath formuliert, als »Vorläufer« des Protestantismus seien diejenigen Gestalten angesehen worden, die »der Reformation der Kirche im 16. Jahrhundert vorgearbeitet«²⁴ hätten; unklar bleibt aber, worin diese ›Vorarbeit‹ bestand und als wie eng lutherische Autoren die Verbindung zwischen der Reformation und ihrer Vorgeschichte annahmen.

Die Geschichtsschreibung der Reformation ist nun durchaus keine *terra incognita* der Forschung. Für Luther und Melanchthon²⁵, für einzelne Historiographen – allerdings vor allem der ersten Jahrhunderthälfte – wie Kaspar Hedio²⁶ oder einzelne Werke wie die Magdeburger Zenturien²⁷ finden sich zum Teil umfassende Untersuchungen. Aber selbst an der Literatur zu vergleichsweise gut untersuchten Werke ist zu sehen, daß der Forschung terminologische Klarheit fehlt. So liest man über eines der meistbenutzten protestantischen Geschichtslehrbücher der Frühen Neuzeit, das maßgeblich von Melanchthon konzipierte und verfaßte ›Chronicon Carionis‹, erstaunlich widersprüchliche Meinungen: Wenn auf der einen Seite Dieter Mertens urteilen kann, hier liege eine konsequente »Konfessionalisierung unseres Mittelalters« vor allem für die Zeit seit

sammenhängen zwischen der Reformation und ihrer Vorgeschichte ist die ältere Forschung v. a. des 19. Jahrhunderts gern nachgegangen; eine unkritische Vorstellung der einschlägigen älteren Texte findet sich bei: WUNDERLICH, PAUL, Die Beurteilung der Vorreformation in der deutschen Geschichtsschreibung seit Ranke, Erlangen 1930, eine neuere Zusammenstellung bei: MAHLMANN, THEODOR, »Vorreformatoren«, »vorreformatorisch«, »Vorreformation«. Beobachtungen zur Geschichte eines Sprachgebrauchs, in: Reformen als Ketzerei. Heterodoxe Bewegungen von Vorreformatoren, hg. v. Günter Frank/Friedrich Niewöhner, Stuttgart–Bad Cannstatt 2004, 13–55.

²³ MOELLER, BERND, Diskussionsbericht, in: Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch, hg. v. Bernd Moeller, Gütersloh 1998 (SVRG 199), 476–489, hier 480.

²⁴ BENRATH, GUSTAV ADOLF, Einleitung, in: Wegbereiter der Reformation, hg. v. Gustav Adolf Benrath, Bremen 1967, XI–XXXV, hier XI.

²⁵ Vgl. Kap. B.I.3 und B.III. sowie als jüngsten Überblick: SCHILLING, JOHANNES, Die Wiederentdeckung des Evangeliums. Wie die Wittenberger Reformatoren ihre Geschichte rekonstruierten, in: Die Präsenz der Antike im Übergang vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit, hg. v. Ludger Grenzmann u. a., Göttingen 2004, 125–142.

²⁶ Vgl. KEUTE, HARTWIG, Reformation und Geschichte. Kaspar Hedio als Historiograph, Göttingen 1980.

²⁷ Vgl. SCHEIBLE, HEINZ, Die Entstehung der Magdeburger Zenturien. Ein Beitrag zur Geschichte der historiographischen Methode, Gütersloh 1966 (SVRG 183).

dem Investiturstreit vor²⁸, andererseits Arno Seifert zum selben Werk bemerkt, es sei »über weite Strecken gar nicht als protestantisch zu erkennen«²⁹, stellt sich die Frage nach Kriterien dafür, worin ein »protestantisches« oder gar »lutherisches« Profil der Geschichtsschreibung und -deutung liegen soll.

Im Hinblick auf die Fragestellungen dieser Arbeit besteht das Problem vieler Studien darin, daß sie entweder das historiographische Werk nur eines Gelehrten oder überhaupt nur einen einzigen Text in den Blick nehmen. Dies führt häufig zu einer Überschätzung der Bedeutung bestimmter Autoren oder Themen. Wenn Johannes Merz fordert, »das differenzierte Spektrum der Geschichtsschreibung im konfessionellen Zeitalter nicht nur an dessen Hauptwerken, sondern in seiner ganzen Vielfalt zu erforschen«³⁰, dann ist ihm uneingeschränkt zuzustimmen. Die vorliegende Studie unternimmt für das deutsche Luthertum einen Schritt in diese Richtung.

Die beiden Stränge, deren Verhältnis das Thema dieser Arbeit bildet, werden in der Forschung in aller Regel getrennt behandelt: Entweder beschäftigen sich die einschlägigen Untersuchungen primär mit dem historischen Selbstverständnis der Reformation, gehen dabei häufig ausschließlich von theologischen Texten aus und blenden den größeren historiographiegeschichtlichen Zusammenhang aus. Exemplarisch sind hierfür einzelne Aufsätze von Gustav Adolf Benrath zu nennen, der das Problem der »Vorreformatoren« in den Blick genommen, sich aber für historiographiegeschichtliche Zusammenhänge kaum interessiert hat.³¹ Ähnliches gilt für die großen Darstellungen von Dickens/Tonkin und Zeeden zum protestantischen Geschichtsbewußtsein, die an ihrem relativ unsystematischen Überblickscharakter und ihrem geringen Interesse für genuin historiographiegeschichtliche Fragen krankten.³²

Andere Werke rücken Fragen der Verwissenschaftlichung oder Institutionalisierung der Historiographie³³ in den Mittelpunkt und behandeln häufig nur

²⁸ MERTENS, DIETER, Mittelalterbilder in der Frühen Neuzeit, in: Die Deutschen und ihr Mittelalter, hg. v. Gerd Althoff, Darmstadt 1992, 29–54, 177–186, hier 44.

²⁹ SEIFERT, ARNO, Von der heiligen zur philosophischen Geschichte. Die Rationalisierung der universalhistorischen Erkenntnis im Zeitalter der Aufklärung, in: AKG 68 (1986), 81–117, hier 102, Anm. 46a.

³⁰ MERZ, Georg Horn, 222f.

³¹ Vgl. BENRATH, GUSTAV ADOLF, Das Verständnis der Kirchengeschichte in der Reformationszeit, in: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, hg. v. Ludger Grenzmann/Karl Stackmann, Stuttgart 1984, 97–109; DERS., Die sogenannten Vorreformatoren in ihrer Bedeutung für die frühe Reformation, in: Die frühe Reformation in Deutschland als Umbruch, hg. v. Bernd Moeller, Gütersloh 1998 (SVRG 199), 157–166.

³² Vgl. DICKENS, A. G./TONKIN, JOHN, The Reformation in Historical Thought, Oxford 1985; ZEEDEN, ERNST WALTER, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. Studien zum Selbstverständnis des deutschen Protestantismus von Luthers Tode bis zum Beginn der Goethezeit, 2 Bde., Freiburg 1950/52.

³³ Einschlägig, aber zum größten Teil nur als Einstieg brauchbar: RITTER, MORIZ, Studien über die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. Dritter Artikel: Das Zeitalter des

die bekanntesten und langfristig einflußreichsten Werke³⁴, interessieren sich aber kaum für lutherische Selbstbeschreibungen im Medium der Historiographie. Die Studie von Uwe Neddermeyer zum frühneuzeitlichen Mittelalterbild z. B. ist historiographiegeschichtlich ausgelegt und übergeht daher z.T. die systematischen Zusammenhänge der konfessionellen Identitätsstiftung.³⁵

Neben den genannten Werken stehen als Marksteine der Forschung zwei ältere Darstellungen, die in beeindruckend umfassender Weise die Strukturen und Inhalte des akademischen Geschichtsunterrichts im konfessionellen Zeitalter sowie den Gebrauch der Historiographie im Rahmen der konfessionellen Kontroverse untersuchen: zum einen Emil Clemens Scherers Studie zu »Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten« von 1927, das nicht nur als Materialfundgrube, sondern auch hinsichtlich seiner Deutungsperspektiven immer noch die beste Gesamtdarstellung für diesen Komplex bildet³⁶; zum anderen Pontien Polmans großes Buch »L'élément historique dans la controverse religieuse du XVI^e siècle«³⁷ von 1932. Polmans Studie ist jüngst von Irena Backus eingehend kritisiert und partiell revidiert worden: Backus weist vor allem darauf hin, daß die Beschäftigung mit der Geschichte auch im

Humanismus, der Reformation und der Gegenreformation, in: HZ 109 (1912), 261–341; FUETER, EDUARD, Geschichte der neueren Historiographie, München/Berlin 1911; WEGELE, FRANZ XAVER VON, Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus, München/Leipzig 1885; an neueren Studien vgl. nur FISCH, STEFAN, Auf dem Weg zur Aufklärungshistorie. Prozesse des Wandels in der protestantischen Historiographie nach 1600, in: GG 23 (1997), 115–133; KELLEY, DONALD R., Johann Sleidan and the Origins of History as a Profession, in: Journal of Modern History 52 (1980), 573–598.

³⁴ Vgl. KELLEY, DONALD R., Faces of History. Historical Inquiry from Herodotus to Herder, New Haven/London 1998, 162–187; GILMONT, JEAN-FRANÇOIS, La naissance de l'historiographie protestante, in: The Sixteenth-Century French Religious Book, hg. v. Andrew Pettegree/Paul Nelles/Philipp Conner, Aldershot u.a. 2001, 110–126. Eine ähnliche Orientierung charakterisiert schon das Standardwerk von MENKE-GLÜCKERT, EMIL, Die Geschichtsschreibung der Reformation und Gegenreformation. Bodin und die Begründung der Geschichtsmethodologie durch Bartholomäus Keckermann, Leipzig 1912 und die Darstellung von: NIGG, WALTER, Die Kirchengeschichtsschreibung. Grundzüge ihrer historischen Entwicklung, München 1934. Vgl. als Überblicke auch: ZIMMERMANN, HARALD, Ecclesia als Objekt der Historiographie. Studien zur Kirchengeschichtsschreibung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Wien 1960; SCHULIN, ERNST, Luther und die Reformation. Historisierungen und Aktualisierungen im Laufe der Jahrhunderte, in: ders., Arbeit an der Geschichte. Etappen der Historisierung auf dem Weg zur Moderne, Frankfurt a.M. 1997, 13–61, 212–220.

³⁵ Vgl. NEDDERMEYER, UWE, Das Mittelalter in der deutschen Historiographie vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Geschichtsgliederung und Epochenverständnis in der frühen Neuzeit, Köln / Wien 1988.

³⁶ Vgl. SCHERER, EMIL CLEMENS, Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Ihre Anfänge im Zeitalter des Humanismus und ihre Ausbildung zu selbständigen Disziplinen, Freiburg (Breisgau) 1927.

³⁷ Vgl. POLMAN, PONTIEN, L'élément historique dans la controverse religieuse du XVI^e siècle, Gembloux 1932.

konfessionellen Zeitalter nicht in Polemik aufgeht – eine Beobachtung, die sich vielfach bestätigen wird.³⁸ Wenn auch Scherer und Polman ebenfalls den Zusammenhang von Historiographie und konfessioneller Selbstdeutung nicht erschöpfend behandeln, so liegt dies aus heutiger Sicht v.a. am mangelnden analytischen Instrumentarium. Dies ist der Studie Adalbert Klempts von 1960 nicht vorzuwerfen; Klempt arbeitet darin idealtypisch Grundlinien von Universal- und Kirchengeschichtsschreibung des konfessionellen Zeitalters heraus, die auch für diese Studie leitend sind.³⁹ In dem neueren Sammelwerk »Protestant History and Identity in Sixteenth-Century Europe« werden schließlich verschiedene wichtige Aspekte des Zusammenhangs von konfessioneller Identitätsstiftung und Geschichtsschreibung beleuchtet; im Gegensatz zu den meisten anderen Untersuchungen wird hier die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts angemessen berücksichtigt. Darüber hinaus wird eine europäisch vergleichende Perspektive durch das Nebeneinander der verschiedenen Beiträge zumindest angedeutet. Der Herausgeber betont zu Recht, daß es nicht »one Protestant view of history, but several«⁴⁰ gab. Diese Geschichtsschreibungen differierten regional und waren systematisch nicht immer kohärent, weil sie sich unterschiedlicher Theorie- oder Gattungstraditionen bedienten und disparate Elemente der Geschichtsschreibung miteinander kombinierten. Die Aufmerksamkeit für den Zusammenhang von Identitätsstiftung und Geschichtsschreibung, die viele Beiträge des Werks auszeichnet, kann als Vorbild dienen, wenn hier relativ umfassende Untersuchungen zu einer national und konfessionell begrenzten Gruppe – dem deutschen Luthertum – angestellt werden.

³⁸ Vgl. BACKUS, IRENA, *Historical Method and Confessional Identity in the Era of the Reformation (1378–1615)*, Leiden/Boston 2003, v.a. 1–5. Leider erklärt Backus an keiner Stelle, was sie genau mit »historical method« oder »confessional identity« meint, was den systematischen Ertrag der vorzüglichen Studie einschränkt.

³⁹ Vgl. KLEMP, ADALBERT, *Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert*, Göttingen/Berlin/Frankfurt a.M. 1960.

⁴⁰ GORDON, BRUCE, *The Changing Face of Protestant History and Identity in the Sixteenth Century*, in: *Protestant History and Identity in Sixteenth Century Europe*, hg. v. Bruce Gordon, 2 Bde., Aldershot 1996, Bd. 1, 1–22, hier 6f.

III. Quellen und Aufbau

Die Quellen dieser Arbeit können nicht das gesamte Spektrum lutherischer Geschichtsschreibung, -forschung und -deutung abdecken. Quantitative Vollständigkeit ist in diesem Zusammenhang weder angestrebt noch zu erfüllen. Es werden aber sowohl die großen und einflußreichen, wenngleich selten analysierten, als auch eine ganze Reihe unbekannter und bisher in der Forschung nicht wahrgenommener Texte untersucht.⁴¹ Bestimmte Quellengattungen werden aus pragmatischen und inhaltlichen Gründen von vornherein ausgeschlossen. Dies bezieht sich z. B. auf Teilbereiche der Kirchengeschichtsschreibung wie die ohnehin primär katholische Bistumsgeschichtsschreibung⁴², aber auch auf die historische Fürstenspiegelliteratur⁴³, die Landeschronistik⁴⁴ und Territorialkirchengeschichtsschreibung⁴⁵ sowie auf die große und bisher kaum

⁴¹ Das bibliographische Sample geht von den Bibliographien der materialreichsten Werke zum Thema aus und ist durch eigene Recherchen erheblich erweitert worden; Grundlage der Recherche waren: SCHERER, *Geschichte und Kirchengeschichte*; POLMAN, *L'élément historique*; NEDDERMEYER, *Mittelalter* (für die gelehrte Historiographie); *Volks-erzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus*, hg. v. Wolfgang Brückner, Berlin 1974 (für den populären Bereich).

⁴² Vgl. MÜLLER, MARKUS, *Die spätmittelalterliche Bistumsgeschichtsschreibung. Überlieferung und Entwicklung*, Köln/Weimar/Wien 1998 (AKG Beiheft 44), 493: »[...] zur konfessionellen Polemik taugte die Bistumsgeschichtsschreibung eben nicht [...] Der Kampf um die Interpretation der Kirchengeschichte ließ sich nur über die Universalkirche führen.«

⁴³ Diese scheint Distanz gegenüber der konfessionellen Formierung bewahrt zu haben. Vgl. MÜLLER, RAINER A., *Historia als Regentenhilfe. Geschichte als Bildungsfach in deutschen Fürstenspiegeln des konfessionellen Zeitalters*, in: *Les princes et l'histoire du XIVE au XVIIIe siècle*, hg. v. Chantal Grell/Werner Paravicini/Jürgen Voss, Bonn 1998, 359–371, v. a. 364.

⁴⁴ Daß kirchliche Reformbelange im 16. Jahrhundert nicht im Zentrum der deutschen Landeschronistik standen, betont: ZIEGLER, WALTER, *Landeschronistik und Kirchenreform*, in: *Deutsche Landesgeschichtsschreibung im Zeichen des Humanismus*, hg. v. Franz Brendle u. a., Stuttgart 2001, 189–200, hier 199; siehe exemplarisch auch: FUCHS, THOMAS, *Traditionsstiftung und Erinnerungspolitik. Geschichtsschreibung in Hessen in der Frühen Neuzeit*, Kassel 2002.

⁴⁵ Zur möglichen Entstehung einer Territorialkirchengeschichtsschreibung aus dem Geist der Reformationsjubiläen nach 1600 vgl. KAUFMANN, THOMAS, *1600 – Deutungen der Jahrhundertwende im deutschen Luthertum*, in: *Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, hg. v. Manfred Jakobowski-Tiessen u. a., Göttingen 1999, 73–128, hier 127.

erschlossene Menge städtischer Geschichtsschreibung im konfessionellen Zeitalter⁴⁶. Nicht behandelt wird in aller Regel auch die unmittelbare gegenkonfessionelle Reaktion auf bestimmte historiographische Werke. Eine solche komparatistische Studie könnte instruktiv ausfallen; es fehlt dafür aber an Vorarbeiten, die die Geschichtsschreibung der einzelnen Konfessionen angemessen differenziert analysieren.⁴⁷

Es werden im wesentlichen zwei Gruppen von Quellen untersucht: die Universal- und die Kirchengeschichtsschreibung. Zu diesen Gruppen, die hier primär als inhaltlich und formal bestimmte Diskurse verstanden werden, gehören aber ganz unterschiedliche Gattungen: Zur Universalgeschichte z.B. Chroniken, chronologische Abhandlungen, akademische Reden oder Viten-sammlungen, zur Kirchengeschichte z.B. Gesamt- oder Teildarstellungen, Heiligen- und Märtyrerbücher sowie Predigten. In den Bereich der Kirchengeschichtsschreibung fällt schließlich noch die exegetische Literatur, vor allem Kommentare zur Johannesoffenbarung.

Die Gliederung folgt der Hypothese, daß unterschiedliche Schreib- und Gattungszusammenhänge eine konstitutive Rolle für die Formierung des jeweils konstruierten Geschichtsbildes besitzen. Um dies zu zeigen, muß die Bedeutung historiographischer Gattungen herausgearbeitet werden, die in einer gewissen ›Eigenlogik‹ des Genres gegenüber den dargestellten Inhalten und den subjektiven Intentionen des Autors besteht. Daher ist die Arbeit im großen und ganzen nach gattungsmäßig zuzuordnenden Diskursen gegliedert. Innerhalb der einzelnen Gattungszusammenhänge wird die Reihenfolge meist durch Autoren und einzelne Werke vorgegeben; diese etwas schematische Gliederung

⁴⁶ Die Untersuchung städtischer Geschichtsschreibung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter systematischen und vergleichenden Fragestellungen wäre notwendig. Vgl. zuletzt die Bemerkungen zur Forschungslage bei: JOHANEK, PETER, Einleitung, in: Städtische Geschichtsschreibung im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. v. Peter Johaneck, Köln/Weimar/Wien 2000, VII–XIX, hier v.a. X–XII. Für vier Städte ist die konfessionelle Historiographie jüngst aber untersucht worden; vgl. RAU, SUSANNE, Geschichte und Konfession. Städtische Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur im Zeitalter von Reformation und Konfessionalisierung in Bremen, Breslau, Hamburg und Köln, Hamburg/München 2002; siehe auch: LAMBRECHT, KAREN, Stadt und Geschichtskultur. Breslau und Krakau im 16. Jahrhundert, in: Die Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsdenken, Traditionsbildung und Selbstdarstellung im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa, hg. v. Joachim Bahlcke/Arno Strohmeier (ZHF Beiheft 28), Berlin 2002, 245–264.

⁴⁷ Man könnte sich eine Studie zur städtischen Historiographie in einer paritätischen Reichsstadt vorstellen und untersuchen, wie z.B. in Augsburg katholische und protestantische Historiker unmittelbar aufeinander reagierten und im kleinräumigen sozialen Kontext konfessionelle Deutungen der Geschichte aufeinanderprallten. Auf den ersten Blick scheint es allerdings in Augsburg keine ausgeprägten Konfliktlagen innerhalb der Historiographie gegeben zu haben, wenn auch nicht alles gedruckt wurde. Vgl. LENK, LEONHARD, Augsburger Bürgertum im Späthumanismus und Frühbarock (1580–1700), Augsburg 1968, 193–217.